



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Deutsche Klosterbibliotheken

Löffler, Klemens

Bonn [u.a.], 1922

Kauf

**urn:nbn:de:hbz:466:1-32892**

Initialen verziert habe<sup>30)</sup>. In Köln schrieb und malte der Minorit Johann von Valkenburg 1299 ein Graduale und ein Missale (scripsi et notavi et illuminavi). In Prüfening war um 1384 Albert Ellendorfer als Schreiber und Maler ausgezeichnet, ebenso Leonhard Wagner in St. Ulrich und Afra in Augsburg<sup>31)</sup>.

Berühmte Malerschulen waren Reichenau, Fulda und St. Emmeram in Regensburg. Von ihren Leistungen geben heute noch prachtvolle Überreste mit wunderbaren Initialen und farbenprächtigen Miniaturen bezeugtes Zeugnis. „Sie scheinen nicht von Menschen-, sondern von Engelhand geschrieben zu sein,“ sagt der gelehrte Abt Martin Gerbert.

Auch der Einband wurde oft vom Schreiber selbst besorgt. „Scriptor“ und „ligator“, „schryber“ und „binder“ werden in den Buchinschriften oft identifiziert. Zwei bekannte Klosterbuchbinder sind die Dominikaner Konrad Forster aus Ansbach und Johann Wirsing aus Eichstätt, beide in Nürnberg 1436—1457. Andere Klöster beschäftigten Laienbrüder oder auch bürgerliche Handwerksleute mit dem Einbinden, besonders seit dem 14. Jahrhundert.

Eine andere Quelle der Vermehrung der Bibliothek war auch im Mittelalter schon der Bücherkauf<sup>32)</sup>. Reginbert von Reichenau († 846) berichtet in seinem Katalog von einigen Priestern, die ihm Meßbücher verkauft hatten. Ein gewisser Deotpert kaufte im 9. Jahrhundert eine Schrift von Alkuin für das Geld des Klosters St. Emmeram in Regensburg von dem Priester des Grafen Reginpert. Abt Walter von Michelbeuren (1161—1190) kaufte eine große Bibel in zwei Bänden mit vielen Bildern im byzantinischen Geschmack auf Goldgrund für zehn Talente. Bücher, die ein

Priester mühsam zusammengebracht hatte, kaufte 1465 das Kloster Klus bei Gandersheim.

Seit ein wirklicher Buchhandel bestand, also seit dem 14. Jahrhundert, wurde er von den Klöstern gerade so gut in Anspruch genommen wie von allen anderen Bildungsbedürftigen. In den Rechnungsbüchern von Tegernsee, Diessen und Benediktbeuren sind 1493—1506 öfter Posten für Bücher, die von „Buchführern“ erworben waren, verzeichnet<sup>33)</sup>.

Endlich wäre auch der Tausch hier noch einmal zu erwähnen. Ein Klosterbibliothekar des 18. Jahrhunderts schlägt in einem kleinen Handbuche der Bibliothekpraxis<sup>34)</sup> vor, daß sich die Klöster „einen großen Vorteil verschaffen können, wenn sie darauf bedacht sind, in gewissen Fällen die Bücher gegeneinander zu verwechseln. Von den besten Büchern und von großen Werken sind oft in einer Klosterbibliothek zwei Exemplare, in der andern gar keines: durch die Verwechslung könnten beide ohne Kosten damit versehen werden. Oft findet man einzelne Teile von einem und mehreren Werken in solchen Bibliotheken zerstreuet, welche könnten zusammengebracht werden, wenn sich die Bibliothekär die Mühe nehmen wollten, sich wechselseitige Nachrichten davon zu erteilen.“ Wir haben aber schon gesehen, daß man hierauf auch schon früher gekommen war.

Aus diesen Quellen erwachsen die Klosterbibliotheken, deren es gegen Ende des 15. Jahrhunderts in Deutschland mehrere Tausend gegeben hat. Es versteht sich von selbst, daß sie an Größe und Wert ganz verschieden waren, je nachdem das einzelne Kloster durch Reichtum glänzte und seine Vorsteher und Insassen im Rufe der Gelehrsamkeit standen, oder es mit